



Akira

(OmU)
Japan, 1988
Regie: Katsuhiro Otomo

Psychoanalytische Interpretation:
Jonas Lauterbach

Der aufwendig produzierte Anime-Kinofilm „Akira“ setzte Maßstäbe im Cyberpunk-Genre und war in den 1990er Jahren wegweisend für die Verbreitung von Animes und Mangas in Europa und Amerika.

Im Jahr 2019, 30 Jahre nach einer verheerenden atomaren Explosion, ist das neu errichtete Neo-Tokio eine hochmoderne Metropole in der aber auch viele gesellschaftliche Konflikte bestehen.

Als Zuschauer begleiten wir Shōtarō Kaneda und Tetsuo Shima, zwei jugendliche Mitglieder einer Motorradgang. Tetsuo durchlebt nach einem beinahe Zusammenstoß mit einem merkwürdigen Jungen körperliche Veränderungen, die auch mit übermenschlichen Kräften einhergehen. Es stellt sich heraus, dass es nach einem fehlgeschlagenen militärischen Experiment noch weitere Menschen mit diesen Mutationen gibt. Einer von ihnen, Akira war damals für die Zerstörung Tokios verantwortlich. Militär und Regierung versuchen, den zunehmend unkontrollierbaren Tetsuo in ihre Macht zu bekommen. Gleichzeitig jagen auch Kaneda und eine Widerstandsgruppe, die ihre eigenen Absichten verfolgt, Tetsuo hinterher. Inmitten dieser atemlosen Tour de Force nimmt auch die Rivalität zwischen Tetsuo und Kaneda immer zerstörerische Züge an.

Der Film erzählt in visuell beeindruckender Weise eine dichte und komplexe Geschichte. Dabei geht es unter anderem um den unreifen Umgang mit disruptiven, unkontrollierbaren Kräften, aber auch um eine von der Gesellschaft im Stich gelassenen Jugend, die versucht ihr Leben nach eigenen Regeln zu gestalten.

17. März 2027, 20 Uhr

institut für psychoanalyse frankfurt am main e.v.
DPC · zweig der IPA
hedderichstr. 108-110 60596 frankfurt am main
tel. 069 747090 institut@dpg-frankfurt.de
www.dpg-frankfurt.de

Eintritt € 11,-
Ausbildungskandidaten und mit AgKinoGildepass € 10,-

Vorstellung:
Mittwoch, 20:00 Uhr

Reservierungen werden dringend empfohlen bis spätestens eine Woche vor Beginn der Veranstaltung direkt im Kino.

Die Akkreditierung der Veranstaltung ist bei der Psychotherapeutenkammer Hessen beantragt.

MAL SEH'N KINO

mal seh'n kino e. v.
adlerflychtstr. 6
60318 frankfurt am main
tel. 069 5970845
info@malsehnskino.de
www.malsehnskino.de

ipf
institut für psychoanalyse frankfurt | dpg

Im Treibsand

Das Leben der Anderen

Three Billboards
Outside Ebbing, Missouri

Wild

B-Movie
Lust & Sound in West-Berlin 1979-1989

No Other Choice

Akira



Das Leben der Anderen

Deutschland, 2006
Regie: Florian Henckel von Donnersmarck

Psychoanalytische Interpretation:
Norbert Spangenberg

1984 in Berlin: Theaterschriftsteller Georg Dreyman gerät ins Visier der Stasi. Seine Freundin, Schauspielerin Christa-Maria Sieland, hat eine Affäre mit Kulturminister Bruno Hempf. Ein Freund von Dreyman bringt sich um, da ihm ein Berufsverbot auferlegt wurde. Der Wandel des überwachungsverantwortlichen Stasioffiziers vom regime-treuen zum systemkritischen Protagonisten ist ergreifend und tragisch zugleich.

Der Film handelt vom Lied zwischen Liebe und Angst, zwischen Macht und Geist, zwischen Privatheit und Öffentlichkeit, zwischen Geheimnis und Komplizenschaft, zwischen Scham und Schuld, zwischen akribischen Protokollen und der Authentizität des menschlichen Antlitzes.

Der Oscar- preisgekrönte Film ist für den Erinnerungsdiskurs des vereinigten Deutschlands kanonisch geworden. Meine Gedanken gleiten zurück in die Weimarer Zeit und auch in die aktuell stattfindende eigentümliche Verwandlung Gesamtdeutschlands mit der AFD als stärkster Partei.

Könnte man sagen, dass die ehemalige DDR durch 3 Diktaturen hindurch gegangen ist, dem Nationalsozialismus, dem Kommunismus und schließlich der „milden Diktatur“ der feindlichen Übernahme durch den als kalt und technokratisch erlebten Westen?

25. März 2026, 20 Uhr



Three Billboards

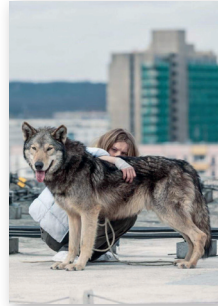
Outside Ebbing, Missouri

USA, UK 2017
Regie: Martin McDonagh

Psychoanalytische Interpretation:
Birgit Pechmann

Als Zuschauer werden wir von einem Lied über Vergänglichkeit und Verlust empfangen: wenn alle Freunde, alle „Lieben“ fort sind – wer will in einer solchen Welt noch leben? Seitlich einer einsamen Landstraße stehen drei heruntergekommene Werbetafeln – Mildred Hayes, eine zentrale Protagonistin des Films, wird diese nutzen, um die Untätigkeit der örtlichen Polizei anzuklagen. Ihre Tochter wurde vor sieben Monaten vergewaltigt und ermordet – bisher gibt es keine Verhaftung. In der Kleinstadt kommt dies einer Kriegserklärung gleich. Wir erleben zunächst eine eskalierende Spirale aus Wut, Gewalt und Rachewünschen, Mildred scheint unversöhnlich, bitter. Den dahinterstehenden Schmerz können wir nur ahnen. Die zunächst eher eindimensional scheinenden Charaktere laden ein, sich zu identifizieren bzw. „auf eine Seite zu schlagen“. „Ein Essay über die Tendenz unserer Zeit, schnelle Urteile zu fällen, harte Lager zu bilden und vollkommen sicher zu sein, wie absolut verkommen die Gegenseite ist.“ (T. Kniepe, SZ, 25.7.2020) Der Verlauf der Geschichte setzt uns Wendungen, Verkehrungen aus, alle Protagonisten rücken uns näher. Sicherheiten werden erschüttert – Freund und Feind sind weniger klar zu trennen. Es entsteht etwas wie (Mit-)Menschlichkeit – oder die Hoffnung darauf. McDonagh zeigt sowohl unsere Fähigkeit zur Grausamkeit auf – als auch eine zutiefst humanistische Perspektive.

10. Juni 2026, 20 Uhr



Wild

Deutschland, 2016
Regie: Nicolette Krebitz

Psychoanalytische Interpretation:
Ellen Englert

„Wild“ erzählt die Geschichte von Ania, die in einer Plattenbausiedlung am Stadtrand lebt. Lakonisch bewegt sie sich durch einen in Routinen verödeten Alltag zwischen kleiner Wohnung und IT-Tätigkeit. Die Macho-Allüren ihres Chefs nimmt sie hin, die oberflächlichen Kontakte mit ihrer Schwester lassen sie unbefriedigt zurück, die Besuche beim sterbenden Großvater absolviert sie mit resignativer Akzeptanz.

Bewegung kommt in Anias Leben, als sie am Waldrand einem Wolf begegnet und in einen intensiven Blickkontakt mit ihm eintaucht. Mit zielgerichtetem Begehren gelingt es ihr, sich seiner zu bemächtigen. Im Zusammensein mit dem Wolf verwildert sie immer mehr und wird gleichzeitig lebendiger. Die zunehmende Unvereinbarkeit ihres neuen mit dem bisherigen Leben vermittelt der Film durch eine körperlich-sinnliche Darstellung und mit untergründigem Humor.

Was erleben wir als Zuschauende? Eine erotische Emanzipation, an der wir identifikatorisch lustvoll teilhaben können, eine eskalierende Grenzüberschreitung, die uns verstört bis abstößt, einen Zusammenbruch oder einen radikalen Aufbruch hin zu „mehr Identität wagen“?

In dem psychoanalytischen Kommentar und der Diskussion nach dem Film werden wir Gelegenheit haben, diesen und anderen Thesen nachzugehen.

26. August 2026, 20 Uhr



B-Movie

Lust & Sound in
West-Berlin 1979–1989

Deutschland 2015
Regie: Jörg A. Hoppe, Klaus Maeck,
Heiko Lange, Miriam Dehne

Psychoanalytische Interpretation:
Steffen Schiele

Berlin in den Jahren 1979 bis 1989: eine moderne Großstadt, die in der Mitte geteilt ist. Die eine Hälfte ist vollständig von einer 185 km langen Mauer samt Stacheldraht und Todesstreifen umgeben. In der Enklave West-Berlin entwickelt sich ein künstlerisches Milieu, das wild erblüht und ekstatisch seine Kräfte freisetzt. Es bildet sich eine Atmosphäre, in der es nur um den nächsten Kick geht, und das Leben nicht von Tag zu Tag, sondern von Moment zu Moment gelebt wird.

Mark Reeder, ein junger musikbegeisterter Mann aus Manchester (GB), begibt sich als Musiker, Manager und Produzent ganz und gar in die Szene hinein und wird schließlich deren Chronist. Mit originalem Filmmaterial fängt er den „kreativen Schmelztiegel für Sub- und Popkultur, Geniale Dilletanten und Weltstars“ ein. Er wurde von der Szenerie verschlungen, verdaut und hat sie in dieser einzigartigen Dokumentation zugänglich gemacht.

Wir erhalten damit nicht nur ein musikgeschichtliches Zeugnis des Epochenwechsels, sondern auch die Darstellung einer psychischen Konstellation: An der Scheidewand zwischen zwei Imperien in eingefrorener Konfrontation bildet sich eine Zelle des Rückzugs, in der das Triebhafte, Kreative und Spielerische ungebremst Ausdruck findet, fruchtbar und zerstörerisch zugleich, bis die Kräfte erschöpft sind und der Mauerfall den Schutzraum aufhebt. Über diese Reflexionen hinaus lädt der Film zu Überlegungen über Möglichkeit und Bedingungen derartiger Biotope inmitten der heutigen Umwälzungen ein.

04. November 2026, 20 Uhr



No Other Choice

Südkorea 2025
Regie: Park Chan-wook

Psychoanalytische Interpretation:
Norma Heeb

Yo Man-soo arbeitet seit 25 Jahren als leitender Angestellter in der Papierproduktion. Er hat es zu einem gewissen Wohlstand gebracht und lebt mit seiner Vorzeigefamilie – Ehefrau, zwei Kinder, zwei Hunde, Designerhaus – ein mustergültiges bürgerliches Leben. Doch die Idylle ist auf Sand gebaut. Als amerikanische Investoren die Firma aufkaufen, fällt Man-soo den Rationalisierungsmaßnahmen zum Opfer. Man-soos schöne Welt gerät aus den Fugen. Nach 18-monatiger erfolgloser Jobsuche und einigen vergeblichen Vorstellungsgesprächen, sieht sich Yo veranlasst, mit unkonventionellen, moralisch fragwürdigen Mitteln nachzuhelfen.

Die abgründig-schwarzhumorige Satire No Other Choice, ist eine aktuelle Verfilmung des 1997 erschienen Romans „The Ax“, in dem der Autor, Donald E. Westlake, Schicksale sowohl der Urheber als auch der Opfer der damals grassierenden Entlassungswelle in den USA thematisiert.

Chan-wook reflektiert in brillanter Bildsprache und verstörend-komischem Humor Auswüchse, Skrupellosigkeit und moralischen Abgründe der globalisierten, digitalisierten Gegenwart des Hyperkapitalismus, die nur noch durch die Realität übertroffen werden kann.

27. Januar 2027, 19:30 Uhr